

kam. Newman ist allerdings auch nicht bis zur letzten Klarheit in seiner Begründung und Analyse dieses Beweisverfahrens der Zusammenschau gekommen, was ihn manchem Mißverständnis ausgesetzt hat. Die Arbeit von *Kardinal Döpfner*, Das Verhältnis von Natur und Übernatur bei John Henry Newman, zeigt die besondere und persönliche theologische Art Newmans. Seiner auf das Konkrete und Wirkliche gerichteten Einstellung entsprach die Art der griechischen Väter, die die übernatürliche Berufung des Menschen als eine Tatsache behandeln und anbetend vor dem Geheimnis Gottes stehen. Jedoch nahm Newman in der Frage der Erbsünde und der natürlichen Gotteserkenntnis eine durchaus katholische Stellung ein. *R. Grosche*, Der Wandel des deutschen Newman-Bildes, verfolgt das Schicksal seines Einflusses in Deutschland, das viel Ähnlichkeit mit dem Schicksal seines Lebens hat. Eine Newman-Bibliographie schließt den Band ab. A. Brunner SJ

Klein, Laurentius: Evangelisch-lutherische Beichte. Lehre und Praxis. (Konfessionskundliche und kontrovers-theologische Studien 5; 269 S.) Paderborn 1961, Bonifacius-Druckerei. DM 17,50.

Die Bemühungen um die neue Belebung einer evangelischen Beichte haben zu einer Fülle von Veröffentlichungen über Sinn und Bedeutung des Bußsakramentes Anlaß gegeben. Diese Arbeiten sind freilich meist pastoral ausgerichtet oder befassen sich mit historischen Einzelfragen. L. Klein gibt uns hier zum ersten Mal eine Gesamtdarstellung der Bußlehre und der Bußpraxis von Luther bis zu unserer Zeit. Er beschränkt sich auf das Luthertum, das für eine solche Untersuchung auch das ergiebigste Material liefert, gibt aber hier einen umfassenden Überblick. Er berichtet zunächst über die Lehre von der Beichte (11—160), dann über die Praxis (161 ff.), die, was mancher Leser mit Erstaunen erfahren wird, erst zu Ende des 17. Jahrhunderts aufgegeben wurde.

Der besondere Wert der Arbeit liegt in dem reichen historischen und theologischen Material, das hier erstmals zusammengestellt wurde. Das Buch ist ein zuverlässiges Compendium aller Fragen, die Geschichte und Lehre der lutherischen Privatbeichte betreffen. Es wird deswegen nicht nur für die Kontroverstheologen, sondern auch für die Dogmatiker beider Konfessionen fortan unentbehrlich sein. Die Bibliographie verzeichnet die Fachliteratur vollständig (253 bis 269). Leider fehlen, wie bei allen Bänden dieser Reihe, die für die Benutzung so nötigen Register. W. Seibel SJ

Asmussen, Hans (u. a.): Die Kirche Volk Gottes. (265 S.) Stuttgart 1961, Schwa-benverlag. DM 10,80.

Dieser Band ist das 4. Jahrbuch der „Samm-lung“ und enthält die Referate der Herbst-tagung 1960. Nach einer Einleitung von H. Asmussen und einem ausführlichen Ta-gungsbericht von E. Fincke (29—65) bringt es drei katholische und zwei evangelische Beiträge. Die katholischen: „Volk Gottes im Alten Testament“, eine bibeltheologische Studie von H. Groß (67—96); „Volk Got-tes im Neuen Bunde“ von I. Backes, eine dogmatische Untersuchung über Tragweite und Bedeutung der Volk-Gottes-Termino-logie (97—129), ferner eine Predigt von E. Hesse („Um die Einheit der Christen“: 153—158). Die evangelischen: „Der Beitrag der Reformation zur Lehre der Kirche“ von H. Echternach (131—152) und „Unterord-nung als Bedingung des Glaubens, eine exe-getisch-systematische Studie“ von W. Leh-mann, die auf der Tagung selbst nicht vor-getragen wurde. W. Seibel SJ

Der Spannungsbogen. Festgabe für Paul Tillich zum 75. Geburtstag. (186 S.) Stutt-gart 1961, Evangelisches Verlagswerk. Ln. DM 19,80.

Der Titel dieser Festgabe weist auf jenes Merkmal hin, das Werk und Leben des Ge-ehrten in besonderer Weise kennzeichnet. Paul Tillich hat sich niemals auf die Pro-bleme einer einzelnen Fachwissenschaft be-schränkt. Sein Werk greift über die streng philosophischen und theologischen Themen hinaus und umspannt einen weiten Bereich, in dem Fragen der Geschichte und der poli-tischen Ordnung ebenso ihren Platz haben wie Probleme der Soziologie und der Psy-chotherapie. Doch ist er zuerst und in der Mitte seines Denkens Theologe und Philo-soph, oder, wie er es selbst formuliert, sein Werk ist „philosophische Theologie“.

Das wird auch am Autorenkreis und an der Themensetzung der Festschrift sichtbar. Die Autoren sind Theologen (H. Thielicke, W. Stählin, U. Neuenchwander, H. Lilje) und Philosophen (W. Weischedel, E. Hei-mann, A. Löwe, M. Horkheimer). Die zehn Beiträge befassen sich entweder mit dem Jubilar selbst oder mit den Grundthemen seines Denkens: Das ist eine bei Festschrif-ten seltene thematische Einheit. Am Schluß hat der Herausgeber, Karl Hennig, eine kleine biographische Skizze Tillichs bei-gegeben. W. Seibel SJ

Küneth, Walter: Glauben an Jesus? Die Begegnung der Christologie mit der mo-dernen Existenz. (318 S.) Hamburg 1962, Fr. Wittig. Ln. DM 18,—.

Wir haben hier eine temperamentvolle Aus-einandersetzung mit der modernen kriti-schen Theologie aus der Sicht eines luth-e-rischen Theologen vor uns. Küneth will nicht nur die vieldiskutierte Frage nach dem „historischen Jesus“ behandeln, sondern

entwirft eine umfassende Christologie, in der die meisten wichtigen Themen ausgeführt sind. Er entwickelt seine Thesen in ständiger und scharfer Auseinandersetzung mit der existentialistischen Theologie von R. Bultmann, E. Fuchs, G. Bornkamm und G. Ebeling, denen er vorwirft, sie hätten um der Begegnung mit der modernen Welt willen entscheidende Stücke der Substanz des christlichen Glaubens preisgegeben, so daß sich hier „der von dem neutestamentlichen Christuszeugnis herkommende Glaube nicht wiederzuerkennen“ vermöge (77).

Künneth bezeichnet die Auferstehung Jesu als den „Angelpunkt der neutestamentlichen Überlieferung“ (214) und gibt ihr eine „prinzipielle Vorrangstellung gegenüber allen anderen christologischen Aussagen“ (187). Auch die rechte Erkenntnis des Lebens Jesu hänge von der vorausgegangenen Anerkennung des Auferstehungsfakturns ab, das erst den Worten und Taten Jesu (samt seinem Tod) ihren heilsbegründenden Sinn und ihren göttlichen Rang gebe. Mitte und Norm ist also nicht die historische Vergangenheit Jesu und auch nicht ein beziehungsloses „Kerygma“, sondern die Auferstehungswirklichkeit. Der Glaube im Sinn einer wahren personalen Begegnung mit Jesus ist daher nicht Ergebnis oder Endstadium, sondern „grundlegende Voraussetzung“ (147) aller historischen Bemühungen. Erst dem Osterglauben, dem pneumatistisch gewirkten Bekenntnis wird die Kontinuität des irdischen und des erhöhten Jesus und überhaupt sein Leben erkennbar.

Diese Betonung der Auferstehung ist — neben vielen treffenden Einsichten und Formulierungen — Mitte und Stärke des Buches. Man darf jedoch daneben nicht übersehen, daß auch im Leben und im Tod Jesu seine Autorität schon sichtbar wird, so daß die Auferstehung nicht etwas grundlegend Neues, sondern doch nur die Bestätigung und Vollendung des schon Begonnenen bedeutet. Es ist deswegen durchaus eine sachgemäße Erkenntnis des Lebens Jesu noch ohne Auferstehungsglauben möglich, die nicht den vollen Glauben, wohl aber eine grundsätzliche Aufgeschlossenheit und die darin eingeschlossene Glaubensbereitschaft voraussetzt. Die entscheidende Frage freilich, um die es bei der Auseinandersetzung mit der modernen kritischen Theologie geht, ist die Frage nach dem hermeneutischen Prinzip, genauer: nach der Funktion der Kirche für die Erkenntnis der „Schriftmitte“. Solange diese Frage nicht geklärt ist, wird immer Meinung gegen Meinung stehen.

W. Seibel SJ

Neill, Stephen: Menschliche Existenz vor Gott. Entwurf eines christlichen Menschenbildes. (304 S.) Göttingen 1961, Vandenhoeck & Ruprecht. Ln. DM 19,80.

Der Verfasser war lange Zeit Bischof in Indien und gehört zu den maßgebenden Theologen des Ökumenischen Rates der Kirchen. Sein „Entwurf eines christlichen Menschenbildes“ ist von dieser reichen Erfahrung getragen und umgreift alle Seiten des menschlichen Daseins, nicht nur den spezifisch christlichen Glaubensvollzug. Grundlage und Norm jeder wahren Menschlichkeit ist ihm aber die Gestalt Jesu Christi. Christus ist die „Enthüllung der wahren und vollen Realität der menschlichen Natur“ (34). In ihm ist sichtbar geworden, was der Mensch ist und sein soll. Er ist das „Kriterium für das Maß des Normalen und des Abnormalen, des Gesunden und Ungesunden im Wesen des Menschen“ (301). Neill entwirft also keine streng dogmatische Anthropologie. Sein Buch handelt „von der menschlichen Natur im Lichte des Evangeliums“ (35).

Das Jesusbild, auf das er sich stützt, ist das der traditionellen Leben-Jesu-Forschung, die bekanntlich in England nach wie vor lebendig ist. Sein Buch wird daher von den Vertretern der Formgeschichte und der existentialen Exegese nur mit großen Vorbehalten aufgenommen werden. Da es aber trotz der Beteuerungen der modernen Wissenschaft noch völlig unentschieden ist, ob diese oder jene Betrachtungsweise der Wirklichkeit Christi mehr entspricht, wird man dieses Buch getrost in die Hand nehmen und in ihm das Zeugnis eines wahren und tiefen christlichen Glaubens sehen dürfen. In seiner klugen und warmen Menschlichkeit wird es jedem Leser reichen Gewinn bringen.

W. Seibel SJ

Geschichte

Propyläen-Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte hrsg. v. Golo Mann und Alfred Heuss. 2. Band: Die Hochkulturen des mittleren und östl. Asiens. (695 S., 103 Abb., 20 Farbtafeln, 6 farbige Landkarten) Berlin-Frankfurt-Wien 1962, Propyläen-Verlag bei Ullstein. DM 68,—.

Der nunmehr vorliegende 2. Band der Propyläen-Weltgeschichte (zum 1., 9. u. 10. Bd. vgl. diese Zschr. 169 [1961/62] 470—473, zum 8. Bd. ebd. 168 [1960/61] 74—75) zeigt noch mehr als der erste die Schwierigkeit, die sich heute dadurch ergibt, daß wir nicht mehr wissen, was Universalgeschichte ist, d. h. worin die Einheit besteht, die das menschliche Geschehen auf der Erde verbindet. Die Herausgeber der Propyläen-Weltgeschichte sind sich dieser Schwierigkeit voll bewußt, wie die nachdenkliche „Einleitung“ von Alfred Heuss (13—38) zeigt. Daß alle „metaphysischen“ Deutungen bis zu Hegel und sogar zu Ranke abgelehnt werden, kann nicht wundernehmen, aber die neue Propyläen-Weltgeschichte lehnt auch